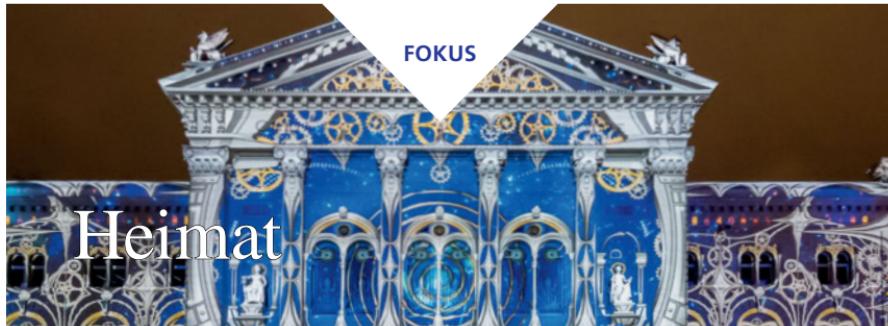


4
2020



Marginalie



Heimat

Den Begriff «Heimat» umschreibt wohl jede und jeder etwas anders. Wir haben uns umgehört und ein paar Stellungnahmen zusammengetragen.

VORWORT

- 3 Heimat, die ich meine

LESEN SIE ONLINE
MARGINALIE.STAEMPFLI.COM

FOKUS: HEIMAT

- 4 Heimat
7 Heimat ist überall
10 Mehrere Heimaten?
13 Neue Heimat
14 Das schmeckt wie damals
18 Heimatland!

UNTERNEHMEN

- 20 Der Hinkende Bot im Wandel der Zeit

MITARBEITENDE

- 16 65 ist auch nur eine Zahl ...
22 Jubiläum
23 Pensionierungen
26 Neu unter uns
29 Pensionierte Mitarbeitende
31 Hauschronik

Impressum

Die Marginalie erscheint viermal jährlich und richtet sich an die Mitarbeitenden und die Kunden und weitere Partner der Stämpfli Gruppe. Konzept: Stämpfli AG. Gestaltung: Stämpfli Produktion, Lernende Polygrafen. Gesamtherstellung: Stämpfli AG, Bern. Adressänderungen: cmmutationen@staempfli.com. Redaktion: Jacqueline Preisig, marginalie@staempfli.com. Redaktionskommission: Mario Dubach, Prisca German, Andi Huggel, Charlotte Krähenbühl, Michèle Morgenthaler, Margareta Sommer.

Titelbild: Rudolf Stämpfli

Heimat, die ich meine

Rudolf Stämpfli

Wo gehen wir denn hin?

Immer nach Hause

Die Heimat ist dort, wo ich mich wohlfühle. Schon die alten Römer kannten diese Volksweisheit: *ubi bene ibi patria*. Heimat ist dort, wo ich meine Wurzeln habe, wo ich herkomme: *Alle Zukunft braucht Herkunft*, so hat es der deutsche Philosoph Martin Heidegger zusammengefasst.

So verstanden ist meine Heimat Bern, wo ich geboren bin und den grössten Teil meines Lebens verbracht habe. Wenn ich den Begriff Heimat weiter fasse, so bin ich ein Kind des aufgeklärten humanistischen Abendlandes. Die Wurzeln meines Denkens und Handelns sind in dieser Kultur gewachsen, stark geprägt von der christlichen Religion, die ihren Niederschlag im Staat und in den Familien findet. Unsere Verfassung etwa ist überschrieben mit dem Geleitwort *Im Namen Gottes, des Allmächtigen, in der Verantwortung gegenüber der Schöpfung* ...

Diese kulturelle und gesellschaftliche Verwurzelung ist mir eher wichtiger als die geografische. Sie hat mein Weltbild geprägt, sie hat die Leitplanken meiner Erziehung und Ausbildung geschaffen. Vieles, was «einfach so ist», entspringt diesem kulturellen Hintergrund. Ich bin zu Hause in diesem Umfeld. Eine dritte Dimension der Heimat prägt uns wahrscheinlich ebenso stark. Ich will es als innere Heimat bezeichnen, als die Gewissheit, in sich selbst zu ruhen. Eine schwierige Aufgabe; sie zu lösen, fällt uns nicht einfach in den Schoss. Rainer Maria Rilke hat in jungen Jahren geschrieben: *Das ist die Sehnsucht*:

*wohnen im Gewoge und keine Heimat haben in der Zeit.*¹ Zunächst eine rätselhafte Aussage, es klingt nach Ruhelosigkeit. Für mich ist es aber das Wissen um das Verborgene, um etwas Höheres, das ich suchen muss, um die Heimat zu finden. Wo komme ich her, wo gehe ich hin? Somit sind das nicht geografische Fragen, sondern sinnstiftende Fragen für mein Selbstverständnis. Innere Heimat ist kein Zustand, für mich eher ein Ziel. Das ist Rilkes Heimatlosigkeit in der Zeit, auch das Verständnis von Hermann Hesse, wenn er schreibt:

*Wir sollen heiter Raum um Raum
durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
...
Kaum sind wir heimisch einem
Lebenskreise
Und traulich eingewohnt,
so droht Erschlaffen ...²*

Dennoch ist dieses Emporsteigen auf den Lebensstufen nicht rastlos. Es ist vielmehr eingebettet in eine viel grössere Heimat, in eine Wahrheit, die ich als Zuversicht bezeichnen möchte. Sie macht es uns möglich, auf diesem Lebensweg zu wachsen und weiterzugehen: *Wo gehen wir denn hin? Immer nach Hause. Zu uns selbst, nach innen, in den endlichen Frieden des Herzens.*³ ▲

¹ Rainer Maria Rilke: *Motto aus «Mir zur Feier», 1900, im Alter von 21 Jahren*

² Hermann Hesse: *«Stufen», Gedicht (4.5.1941)*

³ Novalis: *«Heinrich von Ofterdingen», Zweiter Teil: Die Erfüllung; Das Kloster oder der Vorhof, Astralis*

Heimat

Heimat ist etwas Emotionales, etwas Individuelles. Was jeder und jede unter Heimat versteht, unterscheidet sich sehr. Ganz bestimmt aber halten sich Leute gerne in der Altstadt von Bern, Luzern oder Lausanne auf oder besuchen das Schloss Chillon oder die Therme in Vals.

Monika Imhof-Dorn, Vorstandsmitglied Schweizer Heimatschutz

Viele betrachten die Schweiz als ihre Heimat, ohne dass sie jeden Winkel des Landes kennen. Wird aber an einer Stelle ein Hochhaus errichtet, das neben der Silhouette einer Kathedrale aufragt, dann fühlen sich nicht nur die Bewohner der Stadt mit der mittelalterlichen Kathedrale betroffen, sondern Menschen weitherum.

Heimat im Alltag ist der Raum der Vertrautheit und Leichtigkeit, bevölkert mit bekannt-

ten Gesichtern und Geschichten, täglich begangene Wege, bekannte Abfahrtszeiten von Bus und Zug, Silhouetten der umgebenden Berge, Geräusche wie das Mittagsläuten der Pfarrkirche. Und natürlich die Bauten, in denen wir wohnen, arbeiten, einkaufen und zwischen denen wir uns tagtäglich bewegen. Heimat und Haus im Speziellen sind ein Paar: Gebäude als dritte Haut nach der eigentlichen Haut und den Kleidern. In und



Bern

zwischen den Häusern, dem öffentlichen Raum von Quartier, Dorf und Stadt, spielt sich das Leben ab, das private und das öffentliche Leben. Veränderungen rund um ihren Lebensmittelpunkt werden von sehr vielen, aber nicht von allen Menschen aufmerksam beobachtet und kommentiert.

Vom liebevollen Übernamen für ein neues Haus bis zur Einsprache durch alle Instanzen reichen die Extreme der Anteilnahme an Veränderungen, seien es geplante Bauvorhaben oder Neubauten.

In der Paarung von Haus und Heimat ist auch enthalten, dass Häuser die Heimat bekannter Persönlichkeiten oder Ereignisse waren. Tafeln an den Häusern geben darüber Auskunft und bezeugen damit auch einen erweiterten, immateriellen Begriff von Heimat: In diesem Haus wohnte diese oder jene Person, die die Aare so schön besungen oder «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» geschrie-

ben oder die erste Ärztin der Schweiz war. Das Schloss Rapperswil ist nicht nur Teil der Heimat der Bewohner Rapperswils, sondern auch der Bürger Polens, denn in diesem Schloss befindet sich seit 1870 das erste «nationale» Museum Polens, und es wird aus diesem Grund bis heute von vielen Polinnen und Polen besucht.

Zumeist verändert sich Heimat schleichend, sie verändert sich jeden Tag ein bisschen. Hier ein neuer Strassenbelag, dort ein neuer Anstrich, ein neues Haus, ein Baum weg, ein neuer Baum gepflanzt, was von der Mehrheit meist nur halb bewusst wahrgenommen wird. In vielen Fällen ist die Sache sowieso klar, eine Parzelle in einer Bauzone wird überbaut, damit musste gerechnet werden. Verstösst ein neues Gebäude aber gegen die üblichen Gepflogenheiten, erhält es unverzüglich einen meist witzigen Übernamen, wie das Beispiel eines leuchtend oran-





Hallau, Schaffhausen

Schweizer Heimatschutz

Die führende Schweizer Non-Profit-Organisation im Bereich Baukultur mit 27 000 Mitgliedern und Gönern setzt sich dafür ein, dass Baudenkmäler aus verschiedenen Epochen vor dem Abbruch bewahrt werden und weiterleben. Sie fördert aber auch zeitgemäße, gute Architektur bei Neubauten. Die Stämpfli AG ist seit Jahren ein kompetenter Partner: Publikationen wie die Zeitschrift Heimatschutz/Patrimoine, die Büchlein der Reihe «Die schönsten...» sowie Drucksachen zu verschiedenen Preisen werden bei Stämpfli korrigiert, produziert und gedruckt.

→ heimatschutz.ch



gen Hauses zeigte: Es erhielt den Namen «Stabilo Boss.»

In der Schweiz standen 2016 etwa 75 000 Bauten unter Schutz, davon sind 10 Prozent Sakralbauten. Die geschützten Bauten sind bei der Bevölkerung beliebt. Nach Konzerten und Museen steht der Besuch von Baudenkmälern an dritter Stelle. Das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS umfasst heute 1274 Objekte, in der Regel Dauersiedlungen mit mindestens zehn Hauptbauten, aber auch kleinere Baugruppen. Ein wichtiger Akteur in der Bewahrung von Baudenkmälern und geschützten Ortsbildern ist der Schweizer Heimatschutz. Einerseits weckt er mit Publikationen zu Bauten und Ortsbildern die Aufmerksamkeit und das Bewusstsein für ihren Wert, andererseits verfügt er über das Verbandsbeschwerderecht und kann deshalb Beschwerde führen gegen Abbrüche von geschützten Bauten oder gegen Neubauvorhaben in geschützten Ortsbildern. Mit der Stiftung «Ferien im Baudenkmal» kann der Schweizer Heimatschutz am konkreten Beispiel zeigen und den Tatbeweis erbringen, dass aus einem alten, oft baufälligen Gebäude ein bestens bewohnbares Haus mit viel Charme werden kann und gleichzeitig ein Stück Heimat erhalten bleibt.

Was wir heute bauen, ist die Heimat von morgen. Dass dies für alles heute Gebaute gilt, darf bezweifelt werden. Deshalb setzt sich der Schweizer Heimatschutz auch für eine hohe Qualität bei Restaurierungen und Neubauten ein, dies im Bewusstsein um die lange Zeit, welche diese bestehen werden.

Die Coronazeit hat vielen Leuten die Schönheiten der Schweiz nähergebracht und damit wohl den Begriff Heimat mit Bildern und Inhalten bereichert.

Tragen wir Sorge dazu! ▲

Heimat ist überall

Heimat ist kein Ort, sondern ein Gefühl. Um das zu erfahren, muss man nicht unbedingt viel reisen. Aber es hilft.



Schweden

Fabian Sommer, Chefredaktor Globetrotter-Magazin

Als junger Mann habe ich mir das Stadt-wappen auf den Oberarm tätowieren lassen, und ich habe es nie bereut. Ich bin stolz auf meine Herkunft, die Stadt Biel in der Schweiz. Ja, ich bin ein Lokalpatriot. Ich verteidige meinen Geburtsort mit Leiden-schaft, wenn wieder einmal jemand meint, er müsse ihn auf die hohe Sozialhilfequote und den hohen Ausländeranteil reduzieren. Und es soll ja niemand auf die Idee kommen, etwas gegen den EHC Biel zu sagen! Aber ist Biel auch meine Heimat?

Nein. Weil Heimat mehr ist als eine Stadt, ein Dorf, ein Quartier, ein Haus oder ein Bett. Die deutsche Philosophin Karen Jois-

ten erklärt es in ihrem Werk «Philosophie der Heimat–Heimat der Philosophie» in einigermassen klugen und einigermassen komplizierten Sätzen. Heimat sei «der Weg» des Menschen, den Inbegriff des Seins, durch den sich der Mensch in seiner Existenz erfahre, schreibt sie. «Der Mensch ist auf die Heimat als seine konstitutionell bedingte Grenze bezogen, an die er, im Zusammenhang mit der Möglichkeit universaler Ent-grenzung stehend, unhintergehbar gebun-den ist.»

Man kann das auch einfacher ausdrücken: Heimat ist subjektives Empfinden. Heimat ist Gefühl. Das gilt für alle, und für Reise-

fans mutmasslich noch ein bisschen mehr. Walo Kamm, legendärer Gründer von Globetrotter und der am weitesten gereiste Mensch, den ich kenne, sagt: «Heimat ist für mich dort, wo Menschen wohnen, bei denen ich mich gut aufgehoben und wirklich verstanden fühle – und als Bonus auch noch geliebt werde.» Diese Definition an einen geografischen Punkt zu knüpfen, kommt ihm erst gar nicht in den Sinn.

Wie aber fühlt sich Heimat für jemanden, den es immer wieder in die Ferne zieht, denn nun an?

Ich war siebenjährig, als ich das erste Mal spürte, was ich viele Jahre später erst beschreiben konnte. Wir hatten in Turin den klappigen Fiat in den Autoreisezug verladen und unser Lager auf Pritschen in einem italienischen Schlafwagen bezogen. Unser Ziel war das Meer. Es ratterte. Es knarzte. Die Fahrt dauerte die ganze Nacht. Ich konnte nicht schlafen. Jedes Mal, wenn der Zug in einen Bahnhof einfuhr, schepperten Durchsagen aus den Uralt-Lautsprechern: Alessandria, Piacenza, Bologna, Bari, Brindisi, Lecce. Ich verstand die Namen der Städte, in denen wir anhielten, sonst verstand ich nichts. Wärme durchströmte mich; Neugier auf das, was es hier zu sehen und zu hören und zu schmecken und zu riechen gibt. Ich spürte, dass ich ankam, wenn ich aufbrach. Ich spürte, dass ich ein Zuhause gefunden hatte, unterwegs. Als Chefredaktor des Globetrotter-Magazins beschrieb ich diese Empfindungen mehr als drei Jahrzehnte später in einem Editorial einmal als Globetrottergefühle. Mindestens so treffend wäre: Heimatgefühle.

Heimatgefühle können einen Reisenden überall durchströmen, wo es ihm wohl ist. In einem Pub in irgendeinem irischen Kaff, auf einem Holzschnitt auf dem Mekong, beim Schoggigipfeliessen am Küchentisch zu

Globetrotter-Magazin

Zwischen Stämpfli und dem Globetrotter-Magazin besteht eine langjährige Zusammenarbeit. Das Magazin wird traditionellerweise bei Stämpfli korrigiert und gedruckt – eine ausserordentlich beliebte Aufgabe im Korrektoratsteam.

→ globetrottermagazin.ch

Hause, auf einem Waldspaziergang oder eben in einem italienischen Nachzug.

Mir fällt es übrigens auch schwer, zwischen Fern- und Heimweh zu unterscheiden – beiden Gefühlen liegt ja der Wunsch zugrunde, bei sich selbst anzukommen. Und wahrscheinlich ändert sich die Definition von Heimat in einem Menschenleben auch immer wieder. Seit ich Vater bin, würde ich behaupten, dass Heimat dort ist, wo meine Söhne mit mir und meiner Frau zusammen sind. Komplett bedeutungslos ist dabei, ob dies auf einem Zeltplatz in Frankreich ist, beim Ziegenfüttern im Jura, auf einer Autobahn Richtung Süden oder auf dem Bieler Zentralplatz.

Ich habe Reiseprofis aus der Globetrotter Group, zu der auch das Globetrotter-Magazin gehört, gefragt, wie sie denn Heimat definieren. Ihre Antworten ähneln sich – und bestätigen sich gegenseitig. Daniel Bill, Geschäftsführer von Team Reisen, zum Beispiel sagt: «Heimat ist ein Gefühl von Geborgenheit. Es kann an verschiedenen Orten erlebt werden.» Thomas Zwahlen, der mit Himalaya Tours abenteuerliche Reisen in den Himalaya organisiert, formuliert es so: «Heimat ist für mich dort, wo Berge und Freunde sind. In der Schweiz wie im Himalaya.» Der Chef von Globetrotter Tours wiederum erklärt, dass Heimat für ihn «Geborgenheit, Familie und Freunde» bedeute. «Dieses Gefühl habe ich bereits einige Male



in meinem Leben an verschiedenen Orten erlebt – und hoffe, dies auch immer wieder neu zu entdecken», sagt Mischa Niederl. Andy Keller, mein Vorgänger als Chefredaktor und jetziger Verwaltungsratspräsident beim Globetrotter-Magazin, beschreibt Hei-

mat als «Vertrautheit, also etwas, das man gut kennt».

Noch simpler und offener ist die Heimatdefinition meines obersten Chefs, André Lüthi. Der CEO der Globetrotter Group sagt schlicht: «Heimat ist dort, wo ich bin.» ▲

Mehrere Heimaten?

Menschen, die in einem anderen Land leben als dem, aus dem ihre Eltern stammen, haben oft eine etwas andere Vorstellung von Heimat. Wir haben uns mit zwei Stämpfliern darüber unterhalten: mit Ruzica Dragicevic und Igal Mahamoud Abdirisaq, bei uns bekannt als Abdul.

Jacqueline Preisig, Redaktorin «Marginalie»





Ruzica Dragicevic



Igal Mahamoud Abdirisaq

Wo kommt ihr ursprünglich her?

Ruzica: Ich komme aus Bosnien, stamme aus einer Mischehe, weshalb meine Familie das Land zu Beginn des Bosnienkriegs verlassen musste. Ich war damals sechsjährig. Da mein Vater bereits in der Schweiz arbeitete, konnte er damals für die ganze Familie Visa besorgen. Aufgewachsen bin ich danach im Wallis, im Margettal. Meine Familie ist weit verstreut auf beinahe der ganzen Welt, meine Grossmutter und weitere Verwandte leben aber nach wie vor in Bosnien.

Igal: Ich komme aus Somalia. Ich kam vor acht Jahren als Flüchtling in die Schweiz und durchlief die ganzen Asylverfahren. Meine ganze Familie lebt nach wie vor in Somalia, ich habe sie seither nicht mehr gesehen.

Wo siedelt ihr eure Heimat an?

R: Meine Heimat ist ganz klar die Schweiz, ich bin hier aufgewachsen.

I: Ich habe eigentlich zwei Heimaten. Die eine liegt in Somalia, wo ich geboren und

aufgewachsen bin und wo meine Familie lebt. Zum andern habe ich meine Heimat hier, wo mein Alltag abläuft, wo ich mir mein Leben aufgebaut habe.

Wie stark sind eure Bindungen zu eurem ursprünglichen Zuhause?

R: Ich bin normalerweise etwa zweimal im Jahr in Bosnien, vor allem wegen meiner Grossmutter, aber auch um alle anderen Verwandten zu sehen. Dass ich wegen Corona meine Grossmutter schon zu lange nicht mehr besuchen konnte, belastet mich, sie ist 87-jährig.

I: Natürlich fehlt mir meine Familie, mein kleiner Bruder war ein Junge, als ich wegging, jetzt ist er ein Mann, und ich habe ihn nicht mehr gesehen. Ich skype oder telefoniere regelmässig, und jeden Sonntag spreche ich mit meiner Mutter und frage sie, was sie gekocht hat – es ist immer noch dasselbe wie damals. Nach Somalia zu reisen, ist nicht ganz ungefährlich, und solange ich keinen

Schweizer Pass habe, darf ich das gar nicht, sonst verliere ich meinen Status hier. Aber das ist nun mal so, das muss ich akzeptieren.

Wie stehts um eure Muttersprache?

R: Meine Muttersprache ist Deutsch, mein Vater legte sehr grossen Wert darauf, dass wir Kinder uns schnell integrierten und gute Schulnoten hatten, sodass das Serbokroatisch vorerst in den Hintergrund geriet. Als Teenager habe ich dann aber begonnen, meine «erste» Sprache wieder zu aktivieren und auch die kyrillische Schrift zu erlernen. Mein Wortschatz wird aber nie so gross sein wie im Deutschen.



Jacqueline Preisig

I: Ich spreche Somalisch. Das ist nach wie vor meine Muttersprache, und ich kann sie auch hier in der WG und mit einzelnen Kollegen pflegen. Daneben habe ich natürlich seit meiner Ankunft intensiv Deutsch gelernt, sonst hätte ich meine Ausbildung hier nicht machen können. Nach wie vor gehe ich zweimal pro Woche in den Deutschunterricht. Auch mit Berndeutsch komme ich ganz gut zurecht.

Was steckt im Begriff «Heimat» in eurer Sprache? In den romanischen Sprachen spricht man ja eigentlich vom «Vaterland».

R: Auf Serbokroatisch steckt ebenfalls das Heim, das Zuhause im Wort.

I: Bei uns ist es das «Mutterland». Das passt auch, denn in unserer Gesellschaft hat die Frau einen hohen Stellenwert.

Wo seht ihr Unterschiede oder Bruchstellen zwischen euren Kulturen?

R: Im alten Jugoslawien war die Gleichstellung viel weiter, als sie noch heute in einigen Regionen Mitteleuropas ist, deshalb war für uns immer selbstverständlich, dass ich eine gute Ausbildung machen konnte. Trotzdem bin ich für meinen Vater immer noch das kleine Mädchen, auf das er aufpassen muss ...

I: Bei uns ist die Religion sehr wichtig, und wer Alkohol trinkt, wird beinahe verstoßen von seiner Familie. Da sind meine Eltern natürlich schon gelegentlich besorgt um mich, da mein Umfeld hier so anders ist. Noch mehr ist mein Vater jedoch besorgt, dass man mich radikalisieren könnte. Doch das kommt nicht infrage, ich habe keinen Sinn und keine Zeit für sowas.

Ruzica und Igal, herzlichen Dank für das offene Gespräch! ▲

Neue Heimat

Kann man einfach eine Heimat abwählen und sich eine neue suchen?



Sieseby an der Schlei

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie

So könnte man das verstehen, was ich mit meinem Partner im Begriff bin zu tun: Wir werden nächsten Sommer, nach unserer Pensionierung, unsere Zelte hier abbrechen und nach Norddeutschland, in die Region Angeln ziehen. Dieser Beschluss steht seit bald zwei Jahren fest, und er fühlt sich richtiger an, je näher dessen Realisierung rückt.

Ich war immer in der Schweiz zu Hause, habe das gar nie hinterfragt, es war eben einfach so. Meine Eltern waren im Herzen Innerschweizer und lebten über 40 Jahre in Schaffhausen, ich wuchs in Schaffhausen auf und kam vor sechs Jahren nach Bern. Vielleicht war das ein erstes Lockern meiner Wurzeln? Ich weiss es nicht. Aber eines hat mir diese Erfahrung gezeigt: Bei einem Umzug gehen viele Beziehungen verloren, es kristallisiert sich dabei aber heraus, welche Kontakte erhaltenswert sind. Und ähnlich wird es wohl bei unserem nächsten, viel grösseren Umzug sein.

Wir ziehen in eine Region, die uns landschaftlich und bezüglich der Menschen, die wir dort schon kennenlernen durften, extrem gut gefällt. Dabei sind wir uns bewusst: Dass wir dort eine neue Heimat finden, liegt an uns, wir müssen bzw. dürfen uns ein neues soziales Netz aufbauen. Wir sind zwar zu zweit, aber das reicht nicht, wir müssen uns bemühen, Anschluss zu finden.

Zusätzlich hoffen wir natürlich, dass viele «alte» Kontakte aus unserem jetzigen Alltag die grosse Distanz überstehen werden und die Beziehungen – gegenseitig – nicht einfach in Vergessenheit geraten. Dabei werden die sozialen Medien, generell die vielfältigen Möglichkeiten der Kommunikation, helfen, nicht zuletzt aber auch unser Gästezimmer, denn bei uns wird man nicht mehr nur «mal schnell auf einen Kaffee reinschauen» können ...

Wir werden uns auf jeden Fall immer freuen, aus unserer «alten Heimat» zu hören. ▲

Das schmeckt wie damals

Wir haben unsere Arbeitskolleg/innen nach Rezepten gefragt, die sie mit heimatlichen Gefühlen verbinden.

Grumbieresupp und Quetschekuche



Dieses Herbstrezept weckt bei Westpfälzern heimatische Gefühle. Wichtig dabei ist, dass beides nicht nach-, sondern miteinander serviert und gegessen wird.

Grumbieresupp:

750 g geschälte Kartoffeln, 2 geschälte Möhren, 2 Stangen Lauch, alles in Stücken, und **1 geschältes Stück Sellerie** mit ca. **1,5 Liter Wasser** und **250 g Dörrfleisch** kochen, **1 TL Salz** zugeben. Wenn die Kartoffeln gar sind, das Fleisch herausnehmen, die Suppe pürieren und mit Rahm abschmecken. Nach Belieben die mageren Teile des Fleisches in kleinen Stücken wieder in die Suppe geben. Zum Anrichten eine geröstete gehackte Zwiebel oder gehackte Petersilie auf die Suppe geben.

Quetschekuche:

Ein viereckiges Blech mit dünn ausgerolltem **Hefeteig** auslegen und die Ränder hochdrücken. Ca. **2 kg Zwetschgen** entsteinen, dabei oben und unten überkreuz einschneiden. Sie werden in Reihen auf den Teig gesetzt, und zwar so, dass man abwechselnd rechts und dann links mit der Reihe beginnt. Wichtig ist, dass die Zwetschgen stehen. 30–40 min bei 200–225 °C backen. Nach dem Backen mit Zucker und Zimt bestreuen.

Lutz Maertin

Cholera

DAS Walliser Gericht – trotz oder gerade wegen des etwas speziellen Namens.

300 g Lauch und **1 Zwiebel** in Ringe schneiden, in **Butter** 10 min andünsten.

500 g Kartoffeln bissfest kochen, schälen und in Scheiben schneiden, zum Lauch geben, mit **Salz** und **Pfeffer** würzen. **300 g Käse** in Scheiben schneiden, **450 g Äpfel** schälen, vierteln, das Kerngehäuse entfernen, die Äpfel in Scheiben schneiden.

250 g Kuchenteig auswallen, aufs Blech geben. Kartoffeln, Käse und Äpfel lagenweise auf dem **Teig** verteilen, dabei einen Rand frei lassen, diesen mit **einem verklopften Ei** bestreichen.

250 g Kuchenteig auswallen, die Füllung damit bedecken, den Rand gut andrücken. Den Teigdeckel mit Ei bestreichen und mehrmals einstechen. 50 min im vorgeheizten Ofen (200 °C) backen.

Dazu Saisonsalat servieren.



Nadja Kummer

Finnische Lachssuppe

Diese leckere Suppe weckt in mir Erinnerungen an endlose Nächte am Ufer der finnischen Seen und Flüsse – sei es mit Angel oder ohne, sei es mit Zelt oder unter freiem Sternenhimmel.

1 bis 1,5 Liter Wasser mit **zwei Würfeln Fischbrühe** zum Kochen bringen. Eine grosse gehackte **Zwiebel**, **5 Piment- (oder Pfeffer-)körner** und **1 bis 2 Lorbeerblätter** dazugeben.

8 festkochende Kartoffeln schälen, würfeln und in die kochende Brühe geben. Ca. 10 min kochen lassen.

400 g Lachsfilet (ohne Haut) in ca. 2 cm grosse Würfel schneiden und in die Suppe geben. Wenige Minuten köcheln lassen, dann **2 dl Halbrahm** und **2 EL Butter** hinzufügen. Die Suppe abschmecken und mit reichlich gehacktem **Dill** und **Schnittlauch** bestreuen.

Die Suppe ist besonders lecker mit finnischem Roggenbrot oder -knäckebrot.

Marcus Grunewald

65 ist auch nur eine Zahl ...

Rudolf Stämpfli zum 65.



Unser Verleger, üse Ruedi, hat das «ordentliche Pensionsalter» erreicht. Was bedeutet das denn nun? Und wie gratuliert man denn zu etwas, was aus Sicht des Jubilars ganz bestimmt kein Grund zum Feiern ist?

Wir könnten jetzt die wichtigsten Meilensteine seiner über 30 Jahre andauernden Verlegerertätigkeit aufzählen, die erfolgreichsten

Werke, die inspirierendsten Autorenkontakte, die herausforderndsten Verhandlungserfolge erwähnen. Nichts davon wird aber unserem Ruedi gerecht, der sich vor allem anderen durch sein grosses Herz, seinen unbeschreiblichen Humor und seine vielfältigen Interessen auszeichnet.

sbereit
er
nschuhe
te Kryptische Abwesenheits-mails
ta Vater
nen keinen normalen Arbeitstag
er Pip E-bike Reisen
e Natur Verleger velofahren
leren intelligent Guter Redner
grosszügig Geduld wortgewandt
Grossvater D-Day Familie griechisch
htmensch kryptische Abwesenheits-Mails
Turnschuhaffinität
Badehaube

Stattdessen haben wir im Verlag zusammengetragen, was wir alles mit Ruedi verbinden. Herausgekommen ist ein buntes Bild mit vielen wunderbaren Eigenschaften und spannenden Tätigkeiten, die weit über das hinausgehen, was man sonst mit einer Verlegerpersönlichkeit verbindet.

Aber lest selbst – und wir sind überzeugt, dass alle, die Ruedi kennen, sofort zum Farbstift greifen werden und die Wortwolke um mindestens zwei, drei Erinnerungen oder zusätzliche liebgewonnene Eigenschaften erweitern werden.

65 ist auch nur eine Zahl – zum Glück! ▲

Heimatland!

Heimat ist dort, wo man die Muttersprache spricht.
 Heimat ist dort, wo das Vaterland liegt.
 Heimat ist dort, wo es heimelig ist.

Matthias Vatter

Könnte es sein, dass bereits die Wahl der Begriffe und Worte etwas darüber aussagt, wer was unter «Heimat» versteht? Mein Vaterland ist die Schweiz – mein Mutterland ist aber irgendwie eher das Bernbiet. Wie ist das bei Ihnen?

Unter «Vaterland» versteht man ja das Herkunftsland im Sinne des entsprechenden Nationalstaates. Unter «Mutterland» zumindest heute aber eher das geografische Gebiet, in dem etwas «heimisch» ist, seinen Ursprung hat. Bei der Mutter eben. Bereits die Römer haben das ja in ihrem Recht schon klar festgelegt: «mater semper certa est», «die Mutter ist immer sicher» – weil: Beim Papa ist das ja so eine Sache. Das kann ja durchaus auch ein anderer gewesen sein – zumindest bis zur Erfindung der In-vitro-Befruchtung (1978) war das allen klar. Seit damals nicht mehr.

Und auch das «Vaterland» hat als Begriff seinen Niedergang erlebt: Noch in den 1930er- und 1940er-Jahren kämpfte man (Mann?) für sein Vaterland, und in derselben Zeit florierte in Berlin das «Haus Vaterland»: ein Vergnügungstempel am Potsdamer Platz mit elf fantastisch-dekorierten Themenrestaurants mit jeweiligen Länderküchen (von der «Arizona-Bar» über die «Bremer Kombüse» bis zur «Japanischen Teestube»), den man ohne Übertreibung als «Mutterland der Erlebnisgastronomie» bezeichnen darf.

Aber heute? Dem Begriff «Vaterland» haftet doch etwas Verstaubtes, leicht Reaktionäres an – finden Sie nicht?

Wie viel besser gefällt uns aber auch heute noch das Wort «heimelig». Ja, gemütlich, wohlig und behaglich sollten wir es uns jetzt einrichten in diesen Zeiten. Obwohl mittlerweile der aus dem Dänischen abgeleitete Begriff «hyggelig» zumindest in Influencer-Kreisen und in Lifestyle-Magazinen so langsam das «Heimelige» verdrängt. Denn «Hygge», das ist DER Trend aus dem Heimatland der Dänen: Gemütlichkeit als Lebensprinzip.

Aber egal welcher der beiden Begriffe – der Bezug zur Heimat ist da, denn Heimat müsste ja auch dort sein, wo man sich einfach wohl und geborgen fühlt – oder?

Und wie ist es denn mit dem «Heimet»? Ein Begriff, den der Duden korrekt, aber wohl etwas unvollständig mit «schweizerisch: kleines bäuerliches Anwesen» definiert. Dabei ist das doch viel mehr! Denn «ds Heimet» oder noch besser «ds Heimetli» bedeutet ja dem Bauer alle Welt. Und sobald derselbe allzu lange getrennt ist von der heimatlichen Scholle und seinem Hof, so leidet er. Und wie! Ja, genau das ist (heimat-)typisch für uns Schweizer – denn schon Gotthelf schreibt in seiner Erzählung «Der Besuch» (1854): «Dieses Weh nach einer Heimat, die nicht zwei Stunden weit entfernt liegt, findet man oft im Schweizerland.»



Und tatsächlich – bei jeder zweiten Volksabstimmung in diesem Lande hat man das Gefühl, die Mehrheit der Schweizer/innen seien eigentlich immer noch Bauern mit eigenem «Heimetli». Oder etwa nicht?

Aber gerade in der Schweiz – zumindest im deutschsprachigen Landesteil – scheint Heimat stark mit dem Dialekt verbunden zu sein.

Der Germanist Peter von Matt hat ja nicht unrecht, wenn er sagt, dass wir uns gerade da immer etwas vom «grossen Kanton» und von der deutschen Sprache (die ja eigentlich auch unsere Muttersprache ist ...) abgrenzen müssen. Heimat ist ja auch einfach da, wo man reden kann, wie einem eben «der Schnabel gewachsen» ist. Mundart ganz di-

rekt – am liebsten beim Fluchen. Was gibt es Schöneres als berndeutsche Kraftausdrücke: «Löu!», «Du Peyerusu!» oder eben «Heimatland!». Wie fluchen Sie am liebsten? ▲

Der Autor

Matthias Vatter ist Berner und liebt die deutsche Sprache und den Dialekt. Er arbeitet als Verleger im eigenen Verlag vatter&vatter und als Kulturvermittler und Kommunikationsberater. Eine Spezialität des Verlags vatter&vatter sind die Wortfächer, die es auch in Dialektformen gibt, und die Wimmelbücher.

→ wortfaecher.ch

→ vatterundvatter.ch



Der Hinkende Bot im Wandel der Zeit

Wie kann ein Medium, das seit über 300 Jahren existiert, fit für das 21. Jahrhundert gemacht werden? Das haben auch wir uns in den letzten Jahren gefragt und unseren Hinkenden Boten bereit gemacht für eine digitale und vernetzte Welt mit anderen Lese- und Leseransprüchen.

Laura Ruf, Kommunikation Sachbuch, Stämpfli Verlag

Der Hinkende Bot ist einer der ältesten Volkskalender Europas und gleichzeitig das älteste Produkt des Stämpfli Verlags – seit über 300 Jahren erscheint er Jahr für Jahr. Selbst in Kriegs- und Seuchenzeiten ist nie eine Ausgabe ausgefallen. Dass er nicht seit 300 Jahren gleich aussieht und öfter mal ein Redesign über sich ergehen lassen musste, versteht sich von selbst. Seit dem erstmaligen Erscheinen des Historischen Kalenders haben es seine Verleger und Schriftleiter ver-

standen, ihn immer wieder neu auf die Bedürfnisse des Publikums auszurichten und gleichzeitig seinen Kern zu bewahren. Für die Ausgabe 2021 konnten wir Andreas Staeger als neuen Redaktor gewinnen. Das haben wir zum Anlass genommen, den HiBo, wie wir ihn nennen, nicht nur inhaltlich aufzufrischen, sondern ihn auch äußerlich sanft an heutige Lesergewohnheiten anzupassen. Zusammen mit Andreas Staeger und Kolleginnen und Kollegen aus Marketing, Ver-

trieb und Grafik haben wir im Rahmen eines Workshops Ideen für Inhalte, Layout und Kommunikation des neuen HiBo gesammelt und ein Konzept erstellt. Im Spätsommer 2020 war es dann so weit, wir durften die ersten gedruckten Exemplare in den Händen halten. Das neue Kleid und die thematische Vielfalt scheinen zu gefallen. Das zeigen erste Reaktionen von langjährigen Leserinnen und Lesern. Doch das alleine reicht nicht, um heutzutage zu bestehen: Auch an einem 300 Jahre alten Produkt geht die Digitalisierung nicht spurlos vorüber. So überrascht es nicht, dass der HiBo nun sogar eine eigene Website hat. Unter www.hinkendebot.ch findet man einen Link zum Archiv mit allen bisher erschienenen HiBo, den aktuellen Marktdaten, Informationen zu Post, Bahn und Bundesbehörden, und man kann direkt mit dem Verlag und dem Redaktor in Austausch treten.

Dennoch darf man sich kritisch fragen, ob im digitalen Zeitalter der Übermittlung von Nachrichten per Mail, Blog, Facebook oder Twitter der Auftritt eines leibhaften persönlichen Boten in gedruckter Version nicht überholt ist. Gilt das auch für unseren Hinkenden Boten? Andreas Staeger meint dazu: «Heutige Medien erlauben uns, Ereignisse quasi in Echtzeit mitzuverfolgen. Da kann der «Hinkende Bot» natürlich unmöglich mithalten. Wie sein Titelblatt schön zeigt, ist er bedächtig wie eine Schnecke unterwegs. Er hat denn auch eine ganz andere Aufgabe. Als historischer Kalender greift die Berner «Brattig» Themen und Entwicklungen auf, die nicht von heute auf morgen auflodern und dann gleich wieder verschwinden. Mit anderen Worten: Wir wollen Beschreibungen des «Hier und Jetzt» vermitteln, die über den Tag hinaus von Bedeutung sind, und dadurch Orientierung ermöglichen. Heutige Tweets

sind in 50 Jahren doch völlig uninteressant. Aber wenn jemand dereinst im Estrich der Grosseltern den «Hinkenden Boten 2021» aufstöbert und dort die Chronik der Coronapandemie vorfindet? Das stelle ich mir als abenteuerliche Entdeckungsreise vor.»

In diesem Sinne hoffen wir, dass unser neue Hinkende Bot auch heute schon ganz viele Leser mit auf Entdeckungsreise nehmen wird. ▲



Aus dem Inhalt

Mühleberg – vor und nach der Atomkraft
Christine Häslé über Bildung und Kultur
Leben auf der Alp – ein Porträt
Das Diemtigtal – ein wahres Bijou
Handwerk – Blick in die Backstube

Andreas Staeger

Der Hinkende Bot 2021

Historischer Kalender oder der Hinkende Bot auf das Jahr 2021
132 Seiten, broschiert, reich bebildert, Fr. 19.90

ISBN 978-3-7272-6050-6

Jetzt den QR-Code scannen und bestellen!



Zum 25-Jahr-Jubiläum



Doris Page

Stv. Abteilungsleiterin
Buchbinderei
Stämpfli AG

Raul Mäs, Abteilungsleiter Buchbinderei, Stämpfli AG

Jetzt ist es doch tatsächlich bereits 25 Jahre her. Im Jahr 1995 kam Doris zu Stämpfli, zuerst war sie eine temporäre Mitarbeiterin, doch schon bald bot man ihr eine Festanstellung an. Damals noch an der Hallerstrasse wurde sie von Antonio Lolli an der Falzmaschine ausgebildet. Sie fiel schon da als besonders einsatz- und lernwillig und flexibel auf. Nach dem Umzug an die Wölflistrasse konnten wir sie zu einer Berufsausbildung motivieren. Als Erste bei Stämpfli absolvierte sie die zweijährige Lehre als Druckausrüsterin und schloss die Ausbildung 2005 mit dem hervorragenden Resultat von 5,7 ab.

Doris blieb auch danach ihrem Lehrbetrieb treu und ist es heute noch – trotz beträchtlichem Arbeitsweg, fährt sie doch täglich vom Oberland, von Boltigen, zur Arbeit. Dort wohnt sie schon seit Jahren zusammen mit ihrer halbwüchsigen Tochter.

Doris ist stets freundlich und aufgestellt. Sie ist diejenige, die immer hilft und für die anderen da ist, noch bevor sie an sich selbst denkt. Sei dies in ihrer Rolle als Mutter, in der Familie oder auch bei der Arbeit in der Buchbinderei. Seit ein paar Jahren übernimmt sie bei Bedarf auch die Stellvertretung für die Abteilungsleiter. Diese Aufgabe

erledigt sie gern und mit grossem Engagement, was wir ausserordentlich schätzen. Doris ist schnell, effizient und mit viel Energie unterwegs und ist allgemein bekannt dafür, dass sie sich kümmert, dass sie mitdenkt und mit gesundem Menschenverstand überall dort zupackt, wo es nötig ist.

Als Ausgleich zu ihrer Arbeit und zu ihrem grossen Engagement ist Doris viel in der Natur. Sie wandert überaus gerne, manchmal ist sie auch mit dem Bike unterwegs. Und im Winter fährt sie leidenschaftlich gerne Ski. Aber am wichtigsten ist ihr letztlich ihre Tochter, für sie ist sie jederzeit da.

Liebe Doris, wir danken dir von Herzen für deinen unermüdlichen Einsatz und freuen uns auf die weiteren Jahre guter Zusammenarbeit mit dir! ▲

Zur Pensionierung



Jürg Bigler

Abteilungsleiter Einkauf/Lager
Stämpfli AG

Markus Gerber, Leiter Logistik und Produktion, Stämpfli AG

Eine Institution geht in Pension

Prägende Jahrzehnte Mit freudig anschwellender Stimme bespricht Jürg Bigler das Matchgeschehen mit einem Langnau-Fan. Er ist SCB. Nicht, dass in seinem Büro Insignien des Berner Clubs herumstehen oder -hängen würden, doch seine Präferenzen sind klar. Als ehemaliger Verteidiger der ersten Mannschaft wusste Jürg, was Einsatz, Energie und Durchhaltewillen bedeuten. Geprägt von diesen vorzüglichen Attributen nutzte Jürg seine Talente zugunsten unserer Firma.

Ab 24. April 1973 absolvierte Jürg bei Stämpfli die Ausbildung zum Schriftsetzer. Danach arbeitete er bis Ende Juli 1979 in dieser Funktion. Nachdem er in anderen Firmen Erfahrungen gesammelt hatte, kam er am 7. April 1981 als Kalkulator erneut zu uns. Später übernahm Jürg die Aufgabe als Auftragsbearbeiter, wurde in der Folge Teamleiter im Verkaufnendienst. Seit Februar 1989 setzte er sich als Einkaufsleiter ein, verantwortete die Abteilung Einkauf, Lager und Logistik. Stets Weiterbilden war für ihn selbstverständlich. Mit Erfolg schloss er seine Weiterbildung zum eidg. dipl. Einkaufsleiter ab. Vielen Lernenden und auch dem Berufskollegium gab er sein Wissen weiter.

Jürg wurde von unseren Lieferanten hochgeschätzt und geachtet. Bekannt als fairer und doch harter Verhandler, pflegte er einen partnerschaftlichen Umgang. Sein ausserordentlich grosses Fach- und Sachwissen nutzte er kompetent und erzielte immer wieder grossartige Erfolge. So prägte Jürg das Einkaufs- und Logistikwesen äusserst erfolgreich.

Kollegialer, verbindlicher Sparringpartner Jürg, du warst ein sehr verlässlicher Kollege. Immer wieder hast du dich über deine Themenkreise hinaus engagiert und Ideen und kritische Voten eingebracht. Dies half, im Ganzen voranzukommen, in vielen persönlichen Gesprächen, zu vielen schwierigen Themen. Jürg, du warst mir ein überaus wichtiger Ratgeber und in Diskussionen wichtiger Sparringpartner. Danke. Nie hast du dabei deinen allseits bekannten Humor vernachlässigt.

«Was ist der Unterschied zwischen Langnau und der Golftour? Auf der Golftour gibt es einen Tiger (Woods), der weiss, wie man ihn versenkt.» Wo du diese bissigen Witze wohl immer her hast?

Jürg, stets alles Gute und gute Gesundheit!
Merci für alles! ▲



Isabelle Clerc

Juristische
Projektverantwortliche,
lic. en droit
Stämpfli Verlag

Stephan Kilian, Leiter Juristische Medien, Stämpfli Verlag

Mit Isabelle verabschiedet sich eine tragende Säule des juristischen Verlags in den Ruhestand. In den letzten zehn Jahren hat sie hier in Bern massgeblich am Auf- und Ausbau des französischsprachigen Programms gearbeitet. Sie hat wichtige Autoren für uns gewinnen können und wichtige Werke entworfen und umgesetzt. Aber vor allem hat sie für die französische Sprache, genauer für das Westschweizer Französisch, gekämpft: Nie wurde sie müde, zu zeigen, dass ein guter Text nicht nur einfach übersetzt werden kann, sondern adaptiert werden muss. Dass die Satzlogik in der Romandie anders aufgebaut ist und auch die Höflichkeitsformeln. So hat sie sich auch der Werbetexte angenommen und der Internetseiten, der Zeitschriften und der Verlagsunterlagen. Bis jetzt setzt sie sich für die Social-Media-Auftritte des Verlags ein. Bei LinkedIn und Twitter hat sie die Präsenz des Stämpfli Verlags in der Westschweiz gesteigert und bei den Zielgruppen bekannt gemacht.

Isabelle bittet, hier nicht gross geehrt zu werden, sondern dass man gemeinsam mit ihr und Édith Piaf ein Lied singt:

Non! Rien de rien...
Non! Je ne regrette rien...
Ni le bien qu'on m'a fait
Ni le mal tout ça m'est bien égal!

Non! Rien de rien ...
Non! Je ne regrette rien...
C'est payé, balayé, oublié
Je me fous du passé!

Avec mes souvenirs
J'ai allumé le feu
Mes chagrins, mes plaisirs
Je n'ai plus besoin d'eux! ▲



**Markus
Storchenegger**
Kundenprojektleiter
Print
Stämpfli AG

Werner Gilomen, Teamleiter Kundenprojekte Print, Stämpfli AG

Markus Storchenegger, geboren am 17. November 1955, ist seit dem 1. Februar 2009 bei der Stämpfli AG als Sachbearbeiter tätig, und schon damals war klar: Langweilig wird es ihm nicht. Neben Biken und Kochen standen immer wieder praktische Arbeiten in Haus und Garten an. Zudem unternimmt Markus im Sommer gerne Wanderungen oder ist auf Velotouren – auch mal mit einem Abkühlungsbad – unterwegs. Im Winter kann man ihn des Öfteren auf Langlaufskiern antreffen.

Wir kennen Markus als sehr gewissenhaften und genauen Mitarbeiter, der stets seinen Humor behalten hat und zu Kunden wie Lieferanten eine solide und vertrauensvolle Beziehung aufgebaut hat.

Nach rund zwölf Jahren bei Stämpfli kam sein letzter Arbeitstag, der 25. September 2020, letztlich schnell näher. Wir lassen Markus Storchenegger nur ungern in die verdiente Pension ziehen. Es freut uns aber für ihn, dass er nun die privaten Aufgaben angehen kann, bei denen er seine vielen Talente umsetzen kann.

Wir danken Markus Storchenegger für sein grosses und vorbildliches Engagement.

Wir danken Markus Storchenegger auch für seine vorzügliche Arbeit und die kompe-

tente Beratung der Kunden. Die täglichen Aufgaben hat er stets mit viel Engagement und Herzblut ausgeführt. Seine hilfsbereite und freundliche Art wurde von Kundenseite sowie von uns Kolleginnen und Kollegen sehr geschätzt.

Markus, wir wünschen dir für deinen neuen Lebensabschnitt viel «Gfreuts» und vor allem gute Gesundheit. ▲

Neu unter uns



Marcus Grunewald

Projektleiter PIM,
Systeme
Stämpfli AG



Besnik Hasanmetaj

Projektverantwortlicher
Digitaldruck
Stämpfli AG

Aufgewachsen bin ich im Herzen des Schwarzwalds in der Ortenau. Meinen Bachelor erwarb ich als Duales Studium mit mehreren Praxisphasen bei der Koehler Paper Group. Dort durfte ich die Produktion von Papier hautnah miterleben und auch die Prozesse der hauseigenen Druckerei kennenlernen. Im Anschluss an das Studium arbeitete ich weitere eineinhalb Jahre bei der Koehler Paper Group im Bereich ERP-Systeme, bevor es mich für ein Masterstudium im IT-Bereich nach Tampere, Finnland, zog.

Fasziniert von den weiten Wäldern und den Tausenden Seen unterbrach ich jedoch mein Studium für ein Jahr, um eine einjährige Ausbildung zum Wildnisführer zu machen. Wie es der Zufall wollte, lief mir in Finnland eine nette Schweizerin über den Weg, sodass ich nach vier Jahren im Norden in die Schweiz zog und bei einem Dienstleister für PIM-Systeme und E-Commerce-Lösungen anfing.

In der Freizeit erkunde ich gerne die Schweizer Berge und im Kajak auch die Seen und Flüsse. Vielleicht begegnet man sich ja mal auf einem Gipfel, oder ich lese euren Eintrag im Gipfelbuch. ▲

Geboren bin ich in Kosovo, aufgewachsen in Winterthur. Ich durfte vom Kindergarten weg alles in der Schweiz durchlaufen. Nach meiner abgeschlossenen Lehre als Druckausrüster bei der Mattenbach AG in Winterthur habe ich direkt das TGZ angehängt. Bevor ich zu Stämpfli kam, konnte ich in zwei kleineren Betriebe einen Einblick ins Ganze erhalten. Erst im Offset bei der bm druck in Winkel, danach im Digitaldruck bei der ADAG Print. Dort durfte ich bei vielem mitwirken. So habe ich ein ganzes Shop-Team (on- und offline) führen und dann den Aussendienst aufbauen, darin arbeiten und ihn leiten dürfen. Auch im Marketing konnte und durfte ich ab und zu mitreden und mitwirken. Nun darf ich eine neue Herausforderung bei der Stämpfli AG angehen, und diese will ich mit all meinen Erfahrungen bestmöglich erfüllen.

Privat bin ich ein Familienmensch. Ich bin oft und gerne mit der Familie unterwegs. Aber auch mit Kolleg/innen unternehme ich, sobald es die Zeit erlaubt, gerne etwas. Da ich mich auch noch mit Fussball vom Alltag ablenken lasse, ist die Zeit jedoch ein wenig knapp.

Das Team ist in meinen Augen ein sehr wichtiger Faktor, im privaten wie auch im geschäftlichen Umfeld. Denn Hand in Hand funktioniert alles einfach. ▲



Gérard Lechner
Einkaufsfachmann
Stämpfli AG



David Rolli
Kundenprojektleiter
Print
Stämpfli AG

Gérard ist in Sion aufgewachsen und hat noch im Bleisatz Schriftsetzer gelernt, doch das sei sehr lange her, meint er. Aber gelernt ist gelernt, und so hat er auch heute einen Blick für gute Typografie. Er bildete sich dann im Druckbereich weiter und war in Genf und Lausanne im Zeitungswesen tätig. Seine Frau war bereits in Bern tätig, und so kam er 1998 mit seiner Familie aus der Romandie nach Bern – in eine andere Welt – und ist geblieben, wie auch seine beiden inzwischen erwachsenen Söhne noch in der Deutschschweiz sind. Als Einkäufer bei Swisscom kam er wegen der Telefonbücher schon früh erstmals mit Stämpfli in Kontakt. Nun ist Gérard seit Anfang Juli bei Stämpfli im Einkauf tätig und kümmert sich um alles, was an Fremdleistungen eingekauft wird.

In der Freizeit geniesst Gérard seine Wohnlage direkt an der Stadt-Land-Grenze in Schlieren. Er schwimmt in einem Club und liebt Musik auf Vinyl. Besonders Blues interessiert ihn, aber er ist auch für anderes offen. Er nimmt auch gerne ein Buch zu Hand, wobei ihn die «bandes dessinées» faszinieren, die in Bild und Text wichtige Themen wie Umwelt und Gesellschaft aufgreifen und mehr sind, als man gemeinhin unter Comics versteht. ▲

Ich stamme aus einer Familie, in der es von Buchbindern nur so wimmelt. Durch den schon in frühster Kindheit stetig bestehenden Kontakt zu diesem Handwerk war mein Berufswunsch schnell ermittelt. In August 2010 startete ich meine Ausbildung als Printmedienverarbeiter Bindetechnologie bei Stämpfli. Nach erfolgreich abgeschlossener Lehre wechselte ich in den väterlichen Betrieb, wo ich viele neue Facetten der grafischen Industrie kennenlernen durfte. Nach zwei Jahren entschied ich mich, berufsbegleitend eine Weiterbildung als Spezialist Printmedienverarbeiter zu absolvieren, bei der ich jetzt auch als Experte in der Kommission tätig bin. Da mich der Kundenkontakt, die Planung und die Organisation bereits von Anfang an faszinierten, entschloss ich mich, in diesem Bereich neue Herausforderungen zu suchen. Seit dem 1. Mai dieses Jahres kann ich dies nun hier als Kundenprojektleiter Print umsetzen, was mich sehr erfüllt. Aufgewachsen bin ich in Ostermundigen, wo ich auch meine Schul- und Lehrzeit verbrachte. Seit mittlerweile zwei Jahren lebe ich in Neuenegg. In meiner Freizeitpowere ich mich gerne beim Boxen aus, laufe den Vitaparcours und bin fasziniert von Historik. ▲



Stefan Treier
Herausgeber LOKI
Stämpfli Verlag



Adrian Weber
Verantwortlicher
Mediaberatung und
-vermarktung
Stämpfli AG

Dass ich nach beinahe 20 Jahren beim Fernsehen doch noch mal im Print landen würde, das hätte ich eigentlich auch nicht gedacht. Denn zu gross ist meine Leidenschaft für das bewegte Bild und das schnelle Nachrichtengeschäft. Doch dem Angebot, meine zweite Leidenschaft, die Modelleisenbahn, zum Beruf zu machen, dem konnte ich einfach nicht widerstehen! Seit Mitte dieses Jahres gehöre ich nun zum Herausgeberteam des Modellbahnmagazins LOKI. Bereut habe ich meinen Wechsel aber noch keine Sekunde, und ein bisschen Bewegtbild-Inhalt produzieren wir neu ja auch bei der LOKI.

Aufgewachsen bin ich in Reinach bei Basel, und ich arbeitete schon während meiner Ausbildung im Detailhandel als Kameramann für das Jugendmagazin «mash-tv». Nach einem einjährigen Stage bei telebasel gründete ich zusammen mit meinem Vater die Fernsehproduktionsfirma treiermedia, mit der ich seit 2005 unter anderem die Sendereihe «Volldampf.tv» produziere. Neben meinem Engagement beim Stämpfli Verlag arbeite ich noch zu 40% als Regisseur für den Regionalsender Tele M1 in Aarau.

Zusammen mit meiner Frau und unserer Entlebucher Sennenhündin wohne ich als Heimwehbaselbieter in Effingen, im wunderschönen Aargauer Fricktal. ▲

Ich bin in Jegenstorf aufgewachsen. Auf das Elternhaus folgten dort drei Super-WG-Jahre. Danach wurde das Breitenrainquartier zu meiner neuen Heimat. «Dr Breitsch» und ich verstanden uns auf Anhieb super, woraus sich gar eine kleine Liebesgeschichte entwickelt hat. In diesem Quartier wird das Motto «leben und leben lassen» fast zum Kult, ohne dass man sich aus dem Weg geht. Meine berufliche Laufbahn ist von Kulinarik geprägt. Viele Erfahrungen sammelte ich bei Coop, Globus, in der Bio-Branche und in der Landwirtschaft. Dies erklärt meine Leidenschaft für nachhaltige Lebensmittel und die Freude am Kochen in der Freizeit. Falls gerade kein Happening mit Freunden oder der Familie ansteht, bewege ich mich gerne in Hockeymontur auf dem Eis oder drehe eine Runde mit dem Rennvelo. Auch in den Bergen bin ich gerne, zu Fuss oder auf zwei «Laddli». Zu meinen Lieblingszielen gehören Italien, Skandinavien und Mittelamerika. In Frankreich und Kanada durfte ich zudem knapp ein Jahr lang viel Unvergessliches erleben.

Nach der Weiterbildung zum Marketingfachmann FA gehöre ich nun zum Team der Mediavermarktung bei Stämpfli. Ich freue mich sehr, mich in der Kommunikationswelt weiterzuentwickeln. ▲

Pensionierte Mitarbeitende

Im Ruhestand leben

Mirabile Santa, Buchbindereimitarbeiterin, seit 1988; Maluta Teresa, Buchbindereimitarbeiterin, seit 1988; Stroosma Jan, Aussen-dienstmitarbeiter, seit 1990; Dimo Rita, Buchbindereimitarbeiterin, seit 1992; Brand Paul, Typograf, seit 1993; Schudel Anton, Direktor, seit 1993; Zeller Klaus, Verlagsse-kretär, seit 1994; Petterino Caterina, Buch-bindereimitarbeiterin, seit 1995; Vallbracht Edeltraut, Buchbindereimitarbeiterin, seit 1997; Botta Hugo, Bereichsleiter Druckvor-stufe, seit 1997; Spielmann Alfred, Ver-kaufssachbearbeiter, seit 1997; Brand Erwin, Korrektor/Revisor, seit 1998; Siegfried Paul, Sachbearbeiter Verkaufsinnendienst, seit 1998; Benz Bruno, Chefkorrektor, seit 1998; Gyger Ernst, Typograf, seit 1999; Guntner Reinholt, Buchbinder, seit 1999; Gammeter Alfred, Sachbearbeiter Verkaufsinnendienst, seit 1999; Rickenbach Hans-Rudolf, Schrei-ner, seit 1999; Aluisi Antonia, Buchbin-de-reimitarbeiterin, seit 2000; Be-Ly Bui Phoung, Buchbindereimitarbeiterin, seit 2002; Castro Antonio, Druckmitarbeiter, seit 2003; Lauper Alfred, Verlagshersteller, seit 2003; Zeindler Josef, Systemengineer, seit 2004; Bütler Alois, Kundenberater im Aussen-dienst, seit 2004; Schmidt-Blumschein Ur-sula, Sachbearbeiterin Inserate, seit 2004; Fankhauser Christian, Korrektor/Revisor, seit 2004; Sutter Valerie, Buchbindereimitarbeiterin, seit 2004; Reinke Martin, Mitar-beiter Vorstufe, seit 2005; Lolli Vittorio, Mitarbeite Buchbinderei, seit 2005; Schmied Fritz, Gesamtleiter Buchbinderei, seit 2005; Spaggiari Alberto, Polygraf, seit 2005; Turcis Vito, Mitarbeiter Spedition, seit 2005; Dubach Peter, Mitarbeiter Logistik,

seit 2005; Hänni Robert, Leiter Druckvor-stufe Verlagsleistungen & Zeitschriften, seit 2007; Zbinden Richard, Leiter Qualitätsma-nagement/Projekte/Hausdienst, seit 2007; Marini Costantino, Mitarbeiter Buchbin-de-rei, seit 2008; Bögli Hans, Mitarbeiter Lager, seit 2008; Brunner Gerda, Mitarbeiterin Medienvorstufe, seit 2008; Troxler Peter, Mitarbeiter Verkaufsaussendienst, seit 2008; Schaldenbrand Danielle, Mitarbeiterin Ver-lagslager, seit 2008; Orth Anton, Maschinen-führer Buchbinderei, seit 2008; Turcis Anto-nia, Mitarbeiterin Buchbinderei, seit 2009; Gonella Pietro, Mitarbeiter Druck, seit 2009; Siegfried-Wick Ida, Mitarbeiterin Buchbin-derei, seit 2009; Maurer Urs, Bereichsleiter Logistik + Produktion, seit 2009; Rubitschung Manfred, Sachbearbeiter Verkauf-sinnendienst, seit 2010; Balz-Lehmann Dora, Sachbearbeiterin Inseratemanage-ment, seit 2010; Lehmann Anna, Lohnbuch-halterin, seit 2010; Seiler Heidi, Mitarbeite-rin Korrektorat, seit 2010; Weibel Peter, Kundenberater Verkaufsaussendienst, seit 2010; Sennhauser Peter, Leiter Kreation, seit 2011; Gerber Paul, Leiter Schneiden, Falzen, Fadenheften, seit 2011; Minder Erwin, Mitar-beiter Medienvorstufe, seit 2011; Gruber Thomas, Polygraf Bild, seit 2011; Remund Heinz, Drucker, seit 2011; Rappo Josef, Drucker, seit 2011; Hubacher Peter, Mitglied der Geschäftsleitung, Segmentleiter Verlage und Verände, seit 2012; Hofmann Ursula, Mitar-beiterin Medienvorstufe, seit 2012; Kam-mermann Rudolf, Mitarbeiter Buchbinderei, seit 2012; Burri Christian, Mitarbeiter CTP, seit 2013; Kämpf Margret, Leiterin Personal und Dienste, seit 2013; Kurmann Gilbert, Mitarbeiter Medienvorstufe, seit 2013; Nie-

derhauser Urs, Drucker, seit 2013; Stettler Ursula, Mitarbeiterin Abo-Marketing, seit 2013; Megert Lydia, Mitarbeiterin Buchbinderei, seit 2014; Schweizer Karl, Drucker, seit 2014; Prata Elio, Maschinenführer Falzmaschine, seit 2014; Stefanizzi Mirjana, Mitarbeiterin Buchbinderei, seit 2014; Wiederkehr Peter, Mitarbeiter Verlagslager und CtP, seit 2014; Wenger Hans-Rudolf, Software-Entwickler & Programmierer, seit 2014; Streit Alfred, Spezialist technische AVOR Druck/Weiterverarbeitung, seit 2014; Habegger Fritz, Mitarbeiter Logistik/Lager, seit 2014; Lüthi Antonia, Abteilungsleiterin Korrektorat & Lektorat, seit 2015; Rodriguez Segundo, Mitarbeiter Druck, seit 2015; Hiefner Manfred, Geschäftsführer Stämpfli Verlag AG, seit 2015; Lolli Antonio, Maschinenführer Falzmaschine, seit 2015; Feller Konrad, Einkaufs- und Logistikmitarbeiter, seit 2015; Lüthi Frank, Typograf in der Verlagsherstellung, seit 2015; Balsiger René, Maschinenführer Falzmaschine, seit 2015; Wolf Georg, Webapplikations- und Softwareentwickler, seit 2015; Hegg Roland, Mitarbeiter Vorstufe, seit 2015; André Courant, Anzeigenleiter, seit 2016; Heinz Malzacher, Verkaufsleiter und Mitglied der Geschäftsleitung Stämpfli AG, seit 2016; Hans Haldi, Mitarbeiter Papierlager, seit 2016; Paul Scheidegger, Operator Digitaldruck, seit 2016; Bruno Hauser, Teamleiter Webentwicklung und Projektleitung, seit 2016; Rolf Lienhard, Polygraf, seit 2016; Silvana Müller, Mitarbeiterin Sekretariat und Telefonmarketing, seit 2017; Alfred Bernegger, Mitarbeiter Logistik/Papierlager, seit 2017; Ulrich Schneider, Teamleiter Handbuchbinderei, seit 2017; Roger Schenk, Abteilungsleiter Druckerei, seit 2017; Urs Z'Berg, Mitarbeiter Verlagslager, seit 2017; Rolf Fasnacht, Maschinenführer Sammellehfter, seit 2017; Daniel Nussbaum, Layou-

ter, seit 2017; Kaiser Walter Alfred, Datenmanager Fahrplan, seit 2018; Wider Margrit, Korrektorin, seit 2018; Lehmann Markus, Typographischer Gestalter/Layouter, seit 2018; Glatzfelder Martin, Korrektor, seit 2018; Handschin Werner Martin, Verlagshersteller, seit 2018, Hänni Martin, Stv. Abteilungsleiter E-Produkte, seit 2019, Bellotti-Geeris Monica, Sachbearbeiterin Versand, Abo-und Mitgliedlerservice, seit 2019, Ligner Kurt, Projektleiter Systeme, seit 2019, Corsini-Müller Anna, Mitarbeiterin Buchbinderei, seit 2019, Nöthiger Christine, Korrektorin/Lektorin, seit 2019

Neu im Ruhestand

Birrer Susanne, Vertriebsleiterin, seit Februar 2020
Fuchs Max, Senior Systemintegrator, seit Februar 2020
Grieb Stephan, Senior Acquisition Editor, seit April 2020
Spätiq Ruedi, Leiter Medienvorstufe, IT Services, QUS, seit Juni 2020
Arm Markus, Mitarbeiter Hausdienst, seit Juli 2020
Lindegger Robert, Polygraf, seit Juli 2020
Hunsperger Jürg, Polygraf, seit August 2020
Christian Wenger, Projektverantwortlicher Printpublikationen, seit August 2020
Bigler Jürg, Einkaufsleiter, Abteilungsleiter Einkauf/Lager, seit September 2020
Siliberti Marina, Mitarbeiterin Datenerfassung Digital Asset Management, seit September 2020
Storchenegger Markus, Projektverantwortlicher Printpublikationen, seit November 2020
Clerc Isabelle, juristische Projektverantwortliche, seit Dezember 2020

Dienstältester Mitarbeiter

Baur Werner, 40 Jahre

25 und mehr Dienstjahre zählen

5 Frauen, 16 Männer

Genovese Giulietta, Page Doris, Sarnig Regina, Steffen Isabell, Wenger-Krebs Franziska

Baur Werner, Belli Fabio Sergio, Beutler Daniel, Da Nazaret Antonio, Fontana Beat, Keller Urs, Oehrli Roland, Satraniti Franco, Sauser Beat, Sorrentino Andrea, Stämpfli Peter, Dr. Stämpfli Rudolf, Streit Fritz, Wegner Roland, Zbinden Peter, Zesiger Thomas ▲

Hauschronik

Dienstjahre**5 Jahre**

Peter Duursma
Mensure Ismaili
Tobias Wydler

10 Jahre

Oliver Glauser

15 Jahre

Lorenzo Steens

20 Jahre

Roger Weyermann

25 Jahre

Doris Page

Zur Heirat gratulieren wir

Zoltan und Orsolya Klara Tamassy am
13. August 2020
Martin und Alexandra Lüthy am
8. Oktober 2020

Zum Prüfungserfolg gratulieren wir

Michelle Schmied,
Personalassistentin HRSE

Pensionierungen

Markus Storchenegger am
30. November 2020
Isabelle Clerc am 31. Dezember 2020

Im Ruhestand verstorben

Hannelore Stettler am 2. November 2020,
ehemalige Mitarbeiterin Buchbinderei

Stämpfli

Stämpfli Gruppe

Wölflistrasse 1

Postfach

3001 Bern

Tel. +41 31 300 66 66

Husacherstrasse 3
8304 Wallisellen-Zürich
Tel. +41 44 309 90 90

info@staempfli.com
www.staempfli.com



MIX
Paper from
responsible sources
FSC® C016087



myclimate.org/01-20-212356

Ausschliesslich mit erneuerbarer Energie produziert